



Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Biblisch Glauben. Denken. Leben

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

November 2006

73

Inhalt:

Wort zum Nachdenken (Richard Bergmann)

1

Bibeltreu leben in Ehe und Familie (Eberhard Platte)

2

Wort zum Nachdenken

„Die Achtung vor der Wahrheit, die Wahrung der Menschenwürde und die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit sind oberste Gebote der Presse.“ So lautet Ziffer 1 der Publizistischen Grundsätze (Pressekodex) in der BRD. Beschlossen wurden sie 1973 vom Deutschen Presserat in Zusammenarbeit mit den Presseverbänden und dem damaligen Bundespräsidenten Gustav Heinemann in Bonn überreicht. Insgesamt gehören noch fünfzehn Grundsätze dazu.

Mit diesen Grundsätzen konkretisiert die Presse die Ethik ihres Berufes. Unabhängig und frei hat sie eine Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit zu tragen. „Sie nehmen ihre publizistische Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen, unbeeinflusst von persönlichen Interessen und sachfremden Beweggründen wahr.“ Ein geradliniges Ziel, formuliert im Vortext.

Übrigens darf man sich sogar bei empfundenen oder tatsächlichen Verstößen an den Presserat wenden. Ein Hoch der Demokratie und der Pressefreiheit!

Doch wurde uns Deutschen doch kürzlich bescheinigt, dass wir trotz allem Bemühen nicht die vordersten Plätze bei der Pressefreiheit belegen. Über einen vergleichbaren Standard wie Jamaika würden wir mit Platz 23 (vorher 18) verfügen. Man verweist auf restriktive staatliche Maßnahmen gegen Journalisten (Durchsuchungen usw.)

Zweifelhaft ist, ob die Frage an neutrale Gutachter nach der Einhaltung der Berufsethik überhaupt gestellt wurde. Immer und immer wieder können Christen feststellen, dass die Darstellung zur Bibel, zu der von ihr vermittelten Geschichtssicht, des Spannungsfeldes von Schöpfung und Evolution usw. von vornherein als irrig und abwegig dargestellt werden. „Wo die Bibel irrt“, lautet die Titelzeile. Neue archäologische Funde würden diese Sichtweise erzwingen. An neuen Fakten enthält der Beitrag nicht viel Schwergewichtiges (vgl. W+W Diskussionsbeitrag 4/06).

Begrüßenswert sind dergleichen Vorsätze. Doch unvoreingenommener Umgang mit bestimmten Dingen erweist sich als hohe Hürde. Freilich, nur bei Journalisten?

Richard Bergmann

Bibeltreu leben in Ehe und Familie

Ist eine Ehe schon deshalb bibeltreu, weil ein Ehepaar christlich getraut wurde und sich zu einer Gemeinde bzw. Kirche zählt? Jede dritte Ehe wird in Deutschland geschieden – und davon sind leider auch christliche Ehen nicht ausgenommen. Ist eine gute Ehe nur eine fromme Illusion oder reine Glücksache? Ein Stück Himmel auf Erden oder die Hölle? Gibt es eine Garantie für eine glückliche und harmonische Ehebeziehung „bis dass der Tod uns scheidet“? – Wie hat sich Gott die Ehen der Christen gedacht? Was sagt die Bibel zur Stellung von Mann und Frau, zur Kommunikation in der Ehe, zur Unterschiedlichkeit und Verantwortlichkeit der Geschlechter? Was sagt die Bibel zur Sexualität in und außerhalb der Ehe? Wie können wir eingefahrene Wege verlassen und zu einer gesegneten Beziehung finden, die auch zum Segen für andere wird?

„Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unserm Bild, uns ähnlich! (...) Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt die Erde, und macht sie euch untertan. (...) Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“ 1. Mose 1,26-31

Alles zum ersten Mal!

Für den einen mag es verlockend klingen, dieses Abenteuer einzugehen, alles zum ersten Mal zu machen. Stell dir vor, nichts ist vorgegeben, keine technischen Erleichterungen gibt es, kein Nachschlagebuch „Wie mach ich’s richtig“, kein Freund, kein Vater, kein Ausbilder, den ich fragen könnte.

Heute ist es ja für gestresste Manager modern geworden, eine Auszeit, z. B. im kanadischen Urwald, zu haben – Überlebenstraining, Abenteuerurlaub, Outdoor-Revival. Doch solche Erlebnistouren haben immer den gedanklichen Hintergrund: In 3-4 Wochen bin ich wieder in der Zivilisation und zur Sicherheit steckt das Funkgerät, das Handy in der Tasche und notfalls holt ein Hubschrauber mich wieder in die Zivilisation.

Bei Adam war das anders. Alles machte er zum ersten Mal, ich denke, er war der größte Erfinder und Entdecker, den es je gegeben hat. Natürlich – wirst du sagen –, er konnte Gott fragen. Zu ihm hatte er – zumindest vor dem Sündenfall – die beste Beziehung. In dieser Hinsicht ist er sicher zu beneiden. Aber zum anderen: Er hatte keinen, mit dem er sich austauschen konnte, dem er seine Entdeckungen und Erfindungen mitteilen konnte. Kei-

ner zeigte ihm, wie man Feuer macht – und es wieder löscht, wie man Wasser kocht, wie man Essen zubereitet. Welche Kräuter, welche Früchte schmecken? Natürlich – noch war alles vollkommen, ohne Beigeschmack der Sünde. Noch war der „Tisch“ von Gott gedeckt:

„Siehe, ich habe euch alles samentragende Kraut gegeben, das auf der Fläche der ganzen Erde ist, und jeden Baum, an dem samentragende Baumfrucht ist: es soll euch zur Nahrung dienen.“ 1. Mose 1,29

Der größte Biologe und Zoologe

„Und Gott, der Herr, bildete aus dem Erdboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels, und er brachte sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er sie nennen würde; und genau so wie der Mensch sie, die lebenden Wesen, nennen würde, so sollte ihr Name sein. Und der Mensch gab Namen allem Vieh und den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber für Adam fand er keine Hilfe, ihm entsprechend.“ 1. Mose 2,19-20

Dann gab Gott Adam den Auftrag, allen Tieren Namen zu geben. Nicht wahr, für uns ist es selbstverständlich, dass die Kuh „Kuh“ heißt und zur Gattung der Rinder gehört, dass der Löwe „Löwe“ heißt und zur Art der Raubkatzen gehört, dass die Ameise zu den Insekten gehört. Wir lernen das in der Schule – wenn wir aufpassen.

Aber Adam musste das beobachten, erkennen, er musste Arten, Gattungen und Rassen bestimmen. Die Lebensgewohnheiten der Tiere studieren und die Zuordnungen finden und bestimmen. Wir lesen nichts darüber, wie lange er dazu gebraucht hat. Adam muss auf jeden Fall der beste Biologe und Zoologe gewesen sein, der je gelebt hat. Nun ja, als erster, von Gott erschaffener Mensch hatte er somit sicherlich auch den höchsten IQ (Intelligenz-Quotienten), den je ein Mensch besessen hat. Zum Zweiten konnte er direkt bei dem Schöpfer Himmels und der Erden nachfragen und Erklärungen bekommen. Ich habe mich oft gefragt, warum Gott ihm den Auftrag gegeben hat, und zwar zu einem Zeitpunkt, als Adam noch alleine war, d.h. als auch Eva noch nicht geschaffen war. „Vielleicht“, so sagte einer auf einem Seminar zu dieser Frage, „hat Gott es so eingerichtet, weil es sonst bereits zu vielen Streitpunkten in der ersten Ehe gekommen wäre ...“

Auf jeden Fall merkt Adam etwas ganz Gravierendes bei dieser Aufgabe Gottes: Er sieht, dass alle Tiere von Gott als Männchen und Weibchen geschaffen wurden, mit all ihren Unterschieden und

Zusammengehörigkeiten. Und er merkt: „Mir fehlt etwas! Alle Tiere sind zu zweit – aber ich bin allein!“ Erst zu diesem Zeitpunkt offenbart Gott ihm diesen göttlichen Grundsatz: *“Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei! Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht!”* (1. Mose 2,18).

Merken wir: Alle Lebewesen hatte Gott anders geschaffen. Er schuf sie sofort männlich und weiblich. Mit einem Wort waren alle geschaffen. Nur bei dem Menschen geht Gott anders vor, und zwar ganz bewusst. Keiner von uns Menschen kann sagen: „Nur durch Zufall stehe ich hier.“ – Nein, Gott hat ganz bewusst und willentlich uns Menschen – dich und mich – geschaffen. *“Er schuf sie als Mann und als Frau!”* (1. Mose 1,27), und zwar zunächst den Mann, den er mit bestimmten Aufgaben betraute, und offensichtlich erst nach einer gewissen Zeit die Frau.

Gott setzt die Ehe ein

Wer die Schöpfung in Frage stellt, wird auch die Ehe in Frage stellen. Wer die Schöpfung bejaht, wird auch die Ehe bejahen, denn beides ist von Gott!

Als Gott den Menschen geschaffen hatte, hatte er auch ein Ziel, ein Konzept für das Zusammenleben. Und dieses Konzept bezeichnet der Schöpfer mit dem Prädikat „sehr gut!“ (1. Mose 1,31). Es ist schon erstaunlich, wie ausführlich uns die Bibel berichtet, wie Gott den Menschen geschaffen hat: völlig anders als alle andere Kreatur. Alle anderen Lebewesen schuf Gott zeitgleich männlich und weiblich aus der gleichen Materie. Die Erschaffung des Menschen dagegen ist ein ganz bewusster und separater Schöpfungsakt, der zunächst Adam umfasste. Erst bei dieser Aufgabe, alle Lebewesen zu benennen, bemerkt Adam, dass ihm die weibliche Entsprechung fehlt. Gott erschafft daraufhin Eva, und zwar auf eine völlig neue Weise. Nicht aus dem Erdboden wie Adam, sondern aus Adam selbst. Der Talmud bemerkt an dieser Stelle folgenden Kommentar: „Nicht von seinem Haupt genommen, um zu herrschen; nicht von seinen Füßen, um missachtet zu werden; sondern aus seiner Seite, um geliebt, genährt, gepflegt zu werden.“

Eine Frau von Gott!

“Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so dass er einschlief. Und er nahm eine von seinen Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch; und Gott, der Herr, baute die Rippe, die er von dem Menschen genommen hatte, zu einer Frau, und er brachte sie zum Menschen. Da sagte der Mensch: Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch;

diese soll Männin heißen, denn vom Mann ist sie genommen.“ 1. Mose 2,21-23

Was muss das für ein Augenblick gewesen sein, als Adam – vom göttlichen Schlaf erwacht – diese „Spezialanfertigung“ Gottes (allein für ihn, Adam, erschaffen) erblickt! Auf einem Jugendseminar stellte ich diese Szene den Jugendlichen vor. Die Reaktion war bei den Jugendlichen ganz unterschiedlich. „Wow!“, sagte ein junger Mann. „Das wünsche ich mir auch: Ich werde morgens wach – und da steht meine Traumfrau vor mir! Es brauchte noch nicht einmal einen Knall geben. Das wär toll!“ „Nee!“, meinte ein anderer gedehnt. „Ich würde mir schon gerne meine Frau selber aussuchen. Der arme Adam, er hatte ja gar keine Auswahl ...“

Adam aber ist begeistert. Er erkennt sofort: „Sie gehört zu mir! Sie entspricht mir! Wir gehören zusammen!“ (2,23). Doch was für ihn noch wichtiger gewesen sein muss, ist die Tatsache, dass er buchstäblich weiß: „Sie ist mir von Gott zugeführt! Gott hat sie extra für mich geschaffen. Wir beide gehören nach Gottes Willen untrennbar zusammen!“ Gibt es etwas Schöneres als dieses Wissen?! Diese Gewissheit ist die tragfähigste Basis einer harmonischen, gottgewollten Ehe. Zu wissen, dass Gott uns als Mann und Frau zusammengeführt hat, gibt die Grundlage einer durchtragenden Liebe, die mehr ist als nur ein Aufwallen der Gefühle.

Der Garant unserer Ehen

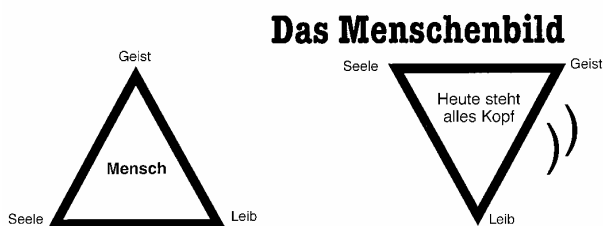
Hier bei Adam und Eva war Gott sozusagen Mittler, Standesbeamter und Trauzeuge in einem. Und auch wir tun gut daran, allein in diesem Bewusstsein eine Ehe zu schließen: Unseren Herrn als Mittler und Mittelpunkt, als Zeuge und Beistand, als Garanten und als Bürgen unserer ehelichen Liebesbeziehung zu sehen und zu erfahren.

Das Konzept und das Ziel der Ehe

Bevor Eva erschaffen wurde, hatte Gott die Aufgabe und Zielsetzung formuliert: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht“ (2,18). Das macht deutlich, dass Gott Mann und Frau geschaffen hat, **1. um Gemeinschaft miteinander zu haben**, d. h. die Beseitigung der Einsamkeit. Der Mensch ist also von Gott auf Gemeinschaft hin angelegt und sehnt sich danach; **2. um gegenseitige Hilfe zu erfahren**, d. h. wir Menschen brauchen Unterstützung, Stärkung, Trost, Beistand, Rat und Hilfe in der Ehe; **3. um eine Entsprechung zu haben**, d. h. wir brauchen Ergänzung durch unterschiedliche Fähigkeiten, Möglichkeiten, Eigenschaften und unterschiedliche Verantwortlichkeiten in der Ehe.

Zur Einigkeit unterschiedlich geschaffen

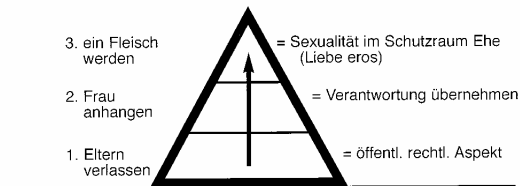
Deshalb schuf Gott den Menschen als Mann und als Frau (1,28), d. h. bereits von der Anlage her bewusst unterschiedlich, sowohl biologisch als auch wesensmäßig. Naturgemäß haben Frauen andere Begabungen, Fähigkeiten und Empfindungen als die Männer und das ist gut so. Sie ergänzen sich und helfen sich in vielen Situationen des Lebens. Die Frau darf sich führen lassen, sich geborgen fühlen und ihrem Mann den Rücken stärken. Durch diese freiwillige Unterordnung ist sie in den Augen Gottes geadelt und wird der Fürsorge ihres Mannes anbefohlen. Den Männern hat Gott ebenso Befähigungen und Verantwortlichkeiten gegeben, damit sie nach seinem Willen die Verantwortung in ihren Ehen und Familien übernehmen können. Sie sind also nicht nur für die äußere Versorgung und den Schutz ihrer Ehen und Familien zuständig, sondern auch für die geistliche, die innere Versorgung (Epheser 5,22-32). Dabei werden die Männer immer wieder im Wort Gottes daran erinnert, ihre Frauen von Herzen zu lieben, wertzuschätzen und zu ehren (1. Petrus 3,7). Die freiwillige Bejahung und Praktizierung dieser gottgewollten Schöpfungsordnung von Mann und Frau schafft eine echte innere Harmonie des Vertrauens, die von vielen heute vermisst wird.



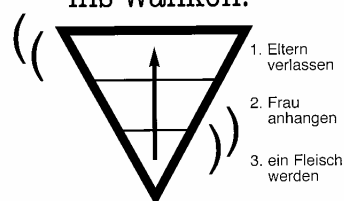
Drei Aspekte der gottgewollten Ehe

Als Gott in 1. Mose 1,26 sagte, dass er Menschen in seinem Bild schaffen wolle, so drückt das nicht in erster Linie das äußere Erscheinungsbild aus, sondern die Wesensart Gottes. So wie Gott eine Dreieinheit ist mit den drei Personen Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist (Abb. oben), so hat er den Menschen auch in einer gewissen Dreieinheit geschaffen nach Geist, Seele und

Leib (Abb. 1 unten). Wenn Gott uns in 1. Mose 2,24 erklärt, dass der Mann seine Eltern-Kind-Beziehung durch eine Ehe verlässt, so verbindet er damit drei wesentliche Aspekte dieser neuen Beziehung. So wie der Mensch aus den drei Bereichen Geist, Seele und Leib besteht, so hat auch die Ehe diese drei Bereiche:



Heute steht alles Kopf und kommt ins Wanken:



1. „Vater und Mutter verlassen“ zeigt den neuen geistigen Aspekt in der Verbindung zu seiner Frau an. Er gehört jetzt zu ihr und sie gehört untrennbar zu ihm. Dieser Aspekt wird heute in besonderer Weise durch die öffentliche rechtliche Eheschließung sichtbar gemacht. 2. „seiner Frau anhängen“ deutet auf den seelischen Aspekt der Ehe hin, das innere Verbundensein auch im miteinander Empfinden, Fühlen und Lieben. 3. „und sie werden zu einem Fleisch werden“ weist auf den körperlichen Aspekt hin, der insbesondere für eine glückliche Sexualität den Schutzraum der ehelichen Geborgenheit braucht. Heute werden diese Prinzipien auf den Kopf gestellt (Abb. unten):

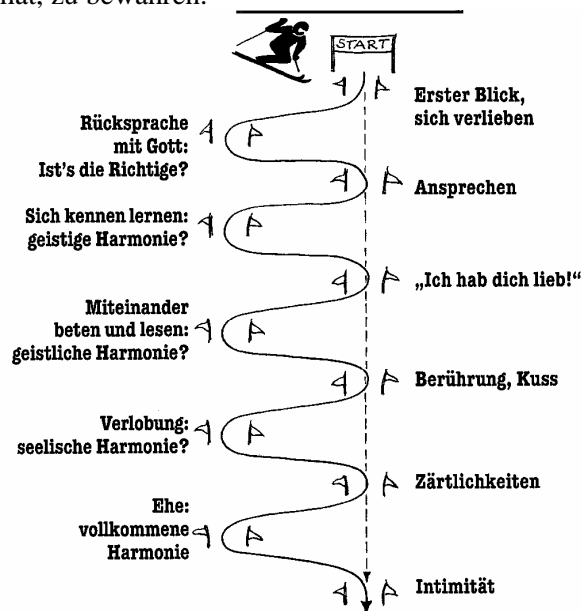
Die vier Bereiche ehelicher Gemeinschaft

Auf dem Weg zu einer harmonischen ehelichen Gemeinschaft erfahren wir vier Bereiche der Gemeinschaft), die als Wachstum erfahren werden: 1. die geistliche Gemeinschaft (das sich Kennenlernen, z.B. in Gemeinde, Jugendkreis etc.); 2. die geistige Gemeinschaft (im Kennenlernen der geistigen Interessen des anderen); 3. die seelische Gemeinschaft (durch das Kennenlernen der gegenseitigen Gefühle und Empfinden); 4. die leibliche Gemeinschaft (im Schutzraum der Ehe).

Die drei Bereiche des gemeinsamen Dienens

Eheliche Gemeinschaft ist nach Gottes Gedanken nicht nur ein „Füreinander“, nicht nur Selbst-

zweck – so sehr er uns die Liebe und das Glück der Zweisamkeit wünscht, sie ist auch darauf ausgerichtet, dass wir im „Miteinander“ für andere da sein können. Zunächst für die uns von Gott anvertrauten Kinder, aber auch darüber hinaus für die Menschen, die Gott uns aufs Herz und vor die Füße legt. Um das Glück gottgewollter Harmonie in der Ehe erfahren zu können, lohnt es zu warten und sich für den anderen, den Gott für mich vorgesehen hat, zu bewahren.



Worin liegt nun die Unterschiedlichkeit zwischen Mann und Frau?

Vor kurzem las ich ein bemerkenswertes Buch aus einem säkularen Verlag mit dem interessanten Titel „Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken“. Es ist erstaunlich, dass seit einigen Jahren vermehrt auch in „weltlichen“ Kreisen neu darüber nachgedacht wird, dass die Gleichmacherei der Geschlechter durch die Emanzipation ganz und gar nicht den Tatsachen und täglichen Erfahrungen entspricht. Man kann sich heute wieder trauen, diese Unterschiede aufzuzeigen, ohne gleich als „patriarchalisch“ oder „demagogisch“ abgestempelt zu werden. In diesem Buch kann man natürlich als Christ auf die evolutionistischen, an den Haaren herbei gezogenen Begründungen getrost hinweg lesen. Interessant dagegen aber ist, dass viele Unterschiede im Verhalten und in der Biologie wissenschaftlich nachweisbar sind.

Im Folgenden möchte ich einige Unterschiede aufzeigen, die sowohl biologischer Natur sind als auch im Wesen begründet liegen. Da ich kein Biologe noch Psychologe bin, habe ich mir manches angelesen. Vermutlich könnten mir Leser, die auf diesem Gebiet bewanderter sind, weitere Stichpunkte liefern. Bei vielen dieser Punkte braucht man aber gar nicht weit zu suchen, sondern oft nur

in den eigenen Spiegel zu schauen und in die Bibel, um zu erkennen, wie sehr Gott uns als Männer und Frauen unterschiedlich geschaffen hat. Wie vielen wird das erst nach Jahren bewusst, andere hat gerade die Unterschiedlichkeit gereizt.

Unterschiede biologischer Art:

1. Die Frau hat mehr Hormonarten als der Mann.
2. Verschiedene Drüsen arbeiten bei der Frau anders als beim Mann.
3. Wichtige biologische Funktionen sind naturgemäß anders als beim Mann (Menstruation, Schwangerschaft). Das bewirkt häufig ein Wechselbad der Gefühle.
4. Das Herz der Frau schlägt schneller, der Blutdruck ist aber häufig niedriger. Deshalb neigt sie in den mittleren Jahren weniger zum Bluthochdruck und ist weniger für Herzinfarkte anfällig.
5. Die Lunge der Frau ist kleiner: Die Atemkapazität ist daher bei ihr geringer als beim Mann (Verhältnis 7:10).
6. Aber Magen, Nieren, Leber, Blinddarm sind bei der Frau größer (warum weiß man offenbar noch nicht).
7. Das Blut der Frau ist dünner. Sie hat ca. 20% weniger rote Blutkörperchen. Deshalb ermüdet sie häufig schneller und hat leichter Kreislaufschwierigkeiten.
8. Das Skelett der Frau ist anders als beim Mann (z.B. Beckenknochen etc.)
9. Der weibliche Körper ist wesentlich komplizierter als der männliche, normalerweise auch störungsanfälliger.
10. Der Rhythmus und das Empfinden der Frau wird stark beeinflusst vom Monatszyklus.
11. Die körperliche Kraft des Mannes ist häufig größer.
12. Dagegen erträgt die Frau oft höhere Temperaturen besser.
13. Frauen leben durchschnittlich 3-4 Jahre länger als der Mann.

Unterschiede, die im Wesen begründet liegen:

Bei der Nennung dieser Gründe habe ich oft bei Referaten und Seminaren beobachten können, wie Ehepaare sich anschauten, zu lächeln begannen und einige „Aha“-Erlebnisse hatten:

14. Der Mann entwickelt sein Selbstwertgefühl besonders durch den Erfolg im Beruf – die Frau dagegen in der Beziehung zu ihrem Mann.
15. Der Mann ist häufig beständiger in großen Dingen; ungeduldig und leicht erregbar in kleinen Dingen – die Frau dagegen ist oft detailorientiert.
16. Beim Mann steht häufig der Verstand im Vordergrund – die Frau ist mehr mit dem Gefühl und dem Empfinden verbunden.
17. Der Mann trifft oft langsamer eine Entscheidung (und bleibt dann dabei, auch wenn sie falsch ist) – die Frau kann Entscheidungen leichter wieder korrigieren.
18. Der Mann ist häufig skeptischer als die Frau.
19. Der Mann spricht nicht so gerne über seine Gefühle wie die Frau.
20. Der

Mann ist schneller entmutigt als die Frau. Er braucht Bestätigung, Bewunderung und Ansporn durch seine Frau. 21. Der Mann ist weit mehr sehorientiert – die Frau dagegen mehr vom Gehör abhängig. 22. Ein Mann schweigt, wenn er in einer Entscheidung steht – die Frau aber redet, bis sie zu einer Entscheidung gekommen ist. Nicht umsonst sagt Gottes Wort zu den Männern in 1. Petrus 3,7: „Wohnet bei ihnen mit Einsicht.“ Das heißt, der Ehemann soll sich der Unterschiedlichkeit bewusst sein. (Deshalb hat Gott in seiner Weisheit auch die Gaben und Verantwortlichkeiten in der Gemeinde unterschiedlich verteilt.)

Das Konzept Gottes für Mann und Frau: sehr gut!

1. Das Konzept Gottes für Mann und Frau in der Ehe ist Ergänzung und Harmonie, keine Konkurrenz. Ich möchte noch einmal das Beispiel von der ersten und zweiten Geige (s. Seite 20) in Erinnerung bringen. Hieran wird deutlich, wie Harmonie bei unterschiedlicher Aufgabe und „Partitur“ möglich ist. **2. Ergänzung der eigenen Unvollkommenheit.** Zum Konzept Gottes für die Ehe gehört es, dass Mann und Frau sich ergänzen. Deshalb hat Gott uns unterschiedlich geschaffen, damit aus zwei verschiedenartigen Teilen ein Ganzes wird. Die Frau ist eben nicht ein geklonter Mann. Neulich las ich einen interessanten Buchtitel: „Frauen sind anders – Männer auch“. **3. Freundschaft und Liebe.** Gottes Ziel für die Ehe ist, dass wir als Männer und Frauen innige, vertraute Freundschaft erleben können, zudem eine wohlthuende Geborgenheit im gegenseitigen Vertrauen und Treue. **4. Sexualität im Schutzraum der Ehe.** Gott weiß, dass wirkliche sexuelle Erfüllung und Hingabe nur in einem geschützten Bereich möglich ist. Insbesondere die Frau braucht für wirkliche Hingabe die Sicherheit der Treue und das Wissen, dass der Mann die Verantwortung übernimmt. **5. Gottgewollter Nachwuchs.** Die Aufgabe Gottes an Adam: „Seid fruchtbar und mehret euch“, hat er bewusst in die Ehe gelegt, weil Kinder für ihre gute Entwicklung ebenfalls Geborgenheit, Heimat, Wärme und Schutz brauchen. **6. Gottgemäße Erziehung.** Kinder sind eine Gabe (eine Leihgabe) Gottes (Psalm 127,3). Gott vertraut uns Kinder für eine gewisse Zeit mit der Aufgabe an, sie zu Gott hin zu erziehen. Dies geschieht in erster Linie durch das Vorbild der Eltern. **7. Ein Bild für die Beziehung: Christus und die Gemeinde.** Über allem ist es das Anliegen Gottes, dass wir Menschen etwas verstehen lernen von dem intimen göttlichen Liebesverhältnis des Herrn Jesus Christus zu seiner Gemeinde. Hier zeigt uns die Bibel die unauflösliche Einheit dieser Beziehung. Und

das darf ein wenig sichtbar werden in der harmonischen gottgewollten Ehebeziehung zwischen Mann und Frau (vgl. Epheser 5,22-33).

Ist die Schöpfungsordnung Gottes für Mann und Frau noch zeitgemäß?

Wie oben aufgeführt, hatte Gott Adam und Eva bewusst unterschiedlich geschaffen. Warum? Weil er Mann und Frau unterschiedliche Aufgaben und Verantwortlichkeiten übertragen hat. Ich weiß, wir haben in der heutigen Zeit mit dem Thema häufig Schwierigkeiten. Nach einem Referat über dieses Thema kam eine engagierte Katholikin zu mir und meinte: „Das kann doch nicht Ihr Ernst sein, in der heutigen Zeit der Emanzipation können Sie doch nicht so altmodische Ansichten aus dem Mittelalter vorstellen wollen. Wir sind doch durch die Gleichberechtigung schon längst weiter!“ „Nun“, habe ich darauf geantwortet, „ich möchte noch viel weiter zurückgehen als ins Mittelalter. Ich denke, dass der, der uns geschaffen hat, am besten weiß, warum und wozu er uns geschaffen hat. Wenn wir also wissen wollen, wie Gott sich das harmonische Miteinander von Mann und Frau vorgestellt hat, müssen wir an den Anfang zurück: zu Adam und Eva in den Garten Eden. Hier wird m. E. am ehesten deutlich, wie Gott unsere eheliche Beziehung und Verantwortung sieht.“

Sehen wir uns die Situation im Garten Eden an: Ich denke, das Geschehen des Sündenfalls ist uns in etwa gegenwärtig. Adam sitzt vermutlich eines schönen Tages im Schatten eines Baumes und macht Siesta. Seine Frau ist ganz in der Nähe mit irgendetwas beschäftigt, als der Teufel (in der Gestalt der Schlange) wie ein Vertreter an die Tür kommt und Eva aufs Glatteis führt. Sie fällt auf die Verlockung herein, nimmt von der verbotenen Frucht und gibt auch „ihrem Mann bei ihr“ davon zu essen. Als Gott am Abend „zu Besuch“ kommt, ist es erstaunlich, dass er nicht als erstes Eva zur Verantwortung zieht, sondern Adam! Das macht deutlich, dass Gott offensichtlich von Adam erwartet, dass er die Verantwortung für seine Frau übernimmt. Gott sieht sie nach seiner Aussage als Einheit („ein Fleisch“) und nicht als zwei selbstständig verantwortliche Personen. Daraus wird klar, dass Gott dem Mann die Verantwortung für seine Frau und ihr Handeln und Verhalten überträgt. Mit dieser Verantwortung ist nicht nur die äußere Versorgung gemeint, sondern sicherlich auch die innere, die geistliche Versorgung. Adam hatte Eva die Anordnung Gottes offensichtlich in Bezug auf den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen mitgeteilt. Das heißt: In der Ehe trägt der Mann die Verantwortung, wenn einer von beiden etwas tut, so ist

es, als wenn es einer getan hätte: Sie sind eins vor Gott. Beide haben also unterschiedliche Aufgaben gemäß ihrer unterschiedlichen Funktionen und Wesensarten, aber der Mann hat Rechenschaft zu geben. Wer schon einmal Tandem gefahren ist, kennt das Besondere an diesem „Gefährt“: Beide können strampeln und in die Pedale treten, aber nur einer kann lenken. Es wäre undenkbar, wenn beide funktionierende Lenker hätten ... erst recht nicht, wenn diese beiden Lenker in verschiedene Richtungen zeigten.

Neulich hörte ich im Radio ein Interview mit einem Bootsvermieter am Müritzsee in Mecklenburg-Vorpommern. Er sagte unter anderem: „Wenn ich ein Ruderboot an ein Ehepaar vermiete, kann ich bereits nach einem Kilometer sehen, wer in dieser Ehe das Sagen hat ...“

Nicht wahr, das ist verständlich, beim Rudern können beide die Ruder betätigen, aber nur einer kann den Schlag vorgeben. Andernfalls würden beide sicher pitschenass und das Boot würde sich nur im Kreis drehen ...

Als unser Sohn Timo heiratete, hatten er und seine Frau den Wunsch, dass ich als Vater die Predigt halten möge. Ich überlegte, wie ich den beiden und allen Hochzeitsgästen anschaulich vermitteln könnte, wie das biblische Miteinander in der Ehe geschehen könne. Ich bat meine Frau, zwei Trikots zu nähen, wie Sportler sie tragen. Auf das eine Trikot malte ich vorne und hinten eine „0“, auf das andere eine „1“. Während der Hochzeitsansprache bat ich die beiden, diese Trikots über ihre Hochzeitskleidung anzuziehen. Timo als jungem Ehemann gab ich die Nummer „1“, Andrea, seiner Frau, die „0“. Nun bat ich sie, sich so hinzustellen, dass der höchste Zahlenwert entsteht. Sie schauten sich gegenseitig an, sodass von mir aus gesehen „10“ entstand. „Nun“, sagte ich ihnen, „von mir aus sehe ich ‚10‘, aber von den Hochzeitsgästen aus gesehen kommt ihr nur auf ‚01‘,“. Sie schauten sich wieder an und wechselten die Plätze. So sahen zwar die Gäste nun die „10“, aber für mich ergab sich „01“. Wieder schauten sie sich fragend an. Plötzlich verstand Andrea, was ich meinte, und stellte sich dicht hinter Timo! So stand vorne die „1“ und hinten die „0“. Alle Hochzeitsgäste lachten erfreut auf. Auch sie hatten verstanden. Das ist, was die Bibel sagt: Wenn die Frau hinter dem Mann steht, wertet sie ihn auf. Wenn sie vor ihm steht, wertet sie ihn ab. Da mag man von Emanzipation reden und über Gleichberechtigung diskutieren. Doch bis heute schmunzelt jeder über einen Mann, der „unterm Pantoffel“ steht – oder über eine Ehe, in der die Frau – wie man sagt – „die Hosen anhat“. Wer eine harmonische Ehe wünscht, darf sich dieses Beispiel merken. Es ist im Grunde das, was Paulus in Epheser 5,22-33 sagt.

„Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi, die Frauen den eigenen Männern als dem Herrn! Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde ist, er ist des Leibes Heiland. Wie nun die Gemeinde sich dem Christus unterordnet, so auch die Frauen den Männern in allem. Ihr Männer liebt eure Frauen, wie auch der Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen, sie reinigend durch das Wasserbad im Wort, damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei. So sind auch die Männer schuldig, ihre Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. Denn niemand hat sein eigenes Fleisch gehasst, sondern nährt und pflegt es, wie auch der Christus die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes. Deswegen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dieses Geheimnis ist groß, ich aber deute es auf Christus und die Gemeinde. Jedenfalls auch ihr – jeder von euch liebe seine Frau so wie sich selbst; die Frau aber, dass sie Ehrfurcht vor dem Mann habe.“

Ich weiß, es fällt schwer, das zu praktizieren, aber meine Frau und ich können es aus 38 Jahren Ehe nur bestätigen. Dazu gehört natürlich, dass die Frau hinter dem Mann steht (sich unterordnet) und dass der Mann die uneingeschränkte Verantwortung für sie übernimmt und sie liebt.

Pascha und Dienstmagd?

Was waren die Folgen des Sündenfalls? Wie sieht der Zustand in den heutigen Familien und Ehen aus? Der „Familien-Zustandsbericht“ in deutschen Schulbüchern sieht in der Regel so aus: Der Vater wird als faul charakterisiert. Er hockt vor dem Fernseher und die Mutter schuftet. Die Kinder tanzen den Eltern auf dem Kopf herum und es wird ihnen dazu Mut gemacht: „Kinder, kämpft für eure Rechte!“ Den „Familien-Zustandsbericht“ in unseren Familien kann man häufig an folgenden Fragen ablesen: Wer geht zum Elternabend? Wer unterschreibt Arbeiten und Zeugnisse? Die Frauenzeitschrift „Freundin“ machte kürzlich folgende Reklameaussage: „Frauen von heute machen lieber Karriere als Betten!“ Wie sieht der „Familien-Zustandsbericht“ in unseren Gemeinden aus? Im Englischen gibt es folgenden Satz: „Sit down, shut your mouth and put your head on.“ In den Gemeinden hat die Frau nichts zu sagen, dafür zu Hause umso mehr. Und der Mann hat in der Gemeinde das Sagen – dafür steht er zu Hause unter dem Pantoffel ... Unsere Kinder merken das Verhalten der

Eltern und bilden sich ihr Bild. Aber woher kommt das falsche Verhalten von Eheleuten? Schlicht und einfach sind das die Folgen des Sündenfalls.

Was geschah damals, als Adam und Eva in Sünde fielen?

1. Sie fielen aus der Gemeinschaft mit Gott.

Natürlich ist die unmittelbare und gravierende Folge des Sündenfalls das, was Paulus in Römer 5,12 sagt: „Die Sünde ist zu allen Menschen durchgedrungen, und mit der Sünde der Tod.“ Wie ein Virus hat die Sünde alle Menschen erfasst. Sie veranlasste Gott, den Erlöser zu schicken, Jesus Christus, seinen Sohn, um uns Menschen von der Verklammerung durch Sünde und Tod zu befreien. Doch an dieser Stelle möchte ich auf die Folgen eingehen, die in der ehelichen Beziehung zwischen Adam und Eva entstanden sind. Unter diesen Folgen haben auch wir bis heute zu leiden.

2. Sie hatten ein anderes Verhältnis zur Umwelt. Gott sagte ihnen, dass nun ihre Arbeit „im Schweiße ihres Angesichts“ geschehen werde. Arbeit war nicht mehr göttlich legitimierte Aufgabe und Beschäftigung, sondern mit Mühe und Beschwerde verbundene Lebensnotwendigkeit geworden.

3. Sie bekamen ein anderes Verhältnis zu ihrem Körper. Nacktheit als ein Gefühl der Verletzlichkeit der intimsten Empfindungen prägte nun ihr Leben. Gott gab ihnen die Scham zum Schutz ihrer Intimsphäre und die Kleidung zur Bedeckung ihrer Nacktheit. Außerdem sagt Gott, dass die Frau mit Schmerzen bei der Geburt rechnen muss. Jede schmerzvolle Geburt ist somit eine göttliche Erinnerung an den Sündenfall.

4. Sie bekamen ein anderes Verhältnis zueinander. Gott kündigt an: „Dein Verlangen wird nach deinem Mann sein, aber er wird über dich herrschen“ (1. Mose 3,16). Wohlgermerkt, er sagt nicht, dass der Mann über die Frau herrschen soll, sondern wird. Die Unterdrückung und Beherrschung der Frau ist nicht Schöpfungsordnung Gottes, sondern die Folge des Sündenfalls!

Der Humanismus allerdings, der Gott aus der Mitte des Denkens vertrieb und den Menschen in den Mittelpunkt stellte, sieht das Verhältnis zwischen Mann und Frau nicht mehr in der Verantwortung füreinander, sondern in einer demokratischen Partnerschaft nebeneinander. Erst seit dieser Zeit sprechen wir in unserem Kulturkreis von „Ehepartnern“ und empfinden das als das Normale und Richtige. Die Bibel aber kennt keine Ehe-Partner, sie spricht vielmehr von dem „Haus“ eines Menschen und meint damit den verwandtschaftlichen Bereich, in dem der Ehemann die Verantwortung trägt.

Ein weiterer Versuch, die Schöpfungsordnung bzw. dann die Frage des Sündenfalls umzukehren, ist Anfang des 20. Jahrhunderts die Zeit der Emanzipation. Hier wurde versucht, der Frau Machtstellungen zu übertragen, die Gott für sie nicht vorgesehen hatte. Heute leben wir in einer Zeit, in der alle Ordnungen auf den Kopf gestellt werden, sie findet ihren Gipfel in der Legitimation der gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, die der Ehe gleichgestellt werden. Der Weg aber zu einem glücklichen und harmonischen Mit- (und nicht Gegen-) einander der Geschlechter ist der Weg zur eigentlichen Konzeption Gottes mit dem Menschen, zurück zur ehelichen Schöpfungsordnung Gottes. Sie kann für uns Christen nur gelingen, wenn wir ganz bewusst Jesus Christus in unsere Ehen miteinbeziehen, ihm die Mitte unserer Beziehung zueinander einräumen. Unter seinem Kreuz können wir zur Buße finden, können wir in die rechte Verbindung zu Gott und damit auch in die rechte Verbindung zueinander zurückfinden.

Neuanfang ist möglich!

Wie notvoll sind oft die Folgen ehelichen Fehlverhaltens – auch in christlichen Ehen. Die christliche Ehe ist nicht von vornherein besser als andere – aber sie hat die Chance zur wirklichen Umkehr, zu echter Buße und Vergebung. Lasst uns gemeinsam Gott um Vergebung und Neuanfang bitten. Lasst uns gegenseitig unsere Sünden bekennen und uns gegenseitig vergeben und echte Versöhnung und neues Vertrauen lernen. Ich denke an ein junges Ehepaar, das wegen Untreue auseinander ging, aber nach zwei Jahren durch Buße, Umkehr und Vergebung wieder zueinander fand und erneut heiratete. Sie bezeugten: „Unsere Ehe ist schöner als je zuvor“.

Autor(en):

Eberhard Platte, werbestudio71a@t-online.de
Das Referat wurde auf der Haupttagung des Bibelbundes am 20. Mai in Nürnberg gehalten und ist auch erschienen in dem Buch des Verfassers: „Unsere Ehe soll noch besser werden“ Verlag 71a.de: Wuppertal 2003 und CVD Dillenburg.

Redaktion:

Richard Bergmann, Bergstraße 2, 09392 Auerbach/
Erz., eMail: bergmann@bibelbund.de

Markus Schaller, Hofer Str. 104, 09353 Oberlungwitz,
eMail: Markus.Schaller@t-online.de

Karl-Heinz Vanheiden, Friedrichsgrüner Str. 83,
08269 Hammerbrücke, Tel. 037465-40707 (Schriftleiter), eMail: Vanheiden@bibelbund.de

Im Internet finden Sie den Bibelbund unter:
www.bibelbund.de